**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 211 (1932)

Artikel: Wie du mir, so ich dir : es Gschichtli vomena Esel : Walser-Dialekt

Autor: Jörger, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374887

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Wie du mir, so ich dir — Es Gschichtli vomena Esel.

Walfer=Dialekt, von Dr. J. Jörger.

"Der Esel ist ein Säugetier. Er hat zwei Ohren, einen Schwanz und meistens vier Beine, es gibt auch zweibeinige . . . . Salt, lät! Ich muoß ja te Schuolsufsat schriba, ich will ja nu dem Kalender es Gschichtli vomena Esel erzella. Also dürtua und anderst afa!

Der Martatunni underm Stei ist es bsunders Mannli asi, nit wie die andera. Er hed lieber gsüüflat as gwärchat und gwartat bis-ma der Schittstock chalberi. Oder er hed mit allerlei Vorspieglata und Lista probiert zu schir Sach oder zu ander Lütta Sach z'cho. Drum heder gära a Big Veehhandel triba, de dert ist der Bschiß erlaubta und kört zur

Chunst. Wenem de es Schaafli in da Gada glüffa ist, heders wacker gschorra. Eso is dem Chollabrenner Peter, ma hedma überall un der Chollapeter gfeit, ganga, dem Fründ und Nachpur vom Martatunni. Der Peter, wa da ganza Summer wit im Wald us, ufama Fell uf ellei ghuufat und schi Cholla brennt hed, suocht a Milchgeiß. Der Martatunni hedma eini us-gschwätt, wa a mächtiga großa Buuch kä hed: die trägi zum wenigsta zwei Gizzi innera und wärdi

11

ît

id 10

It

ie

ei

tg

111

in

tg

er

n.

0= m

n

n

id

e

ot af el

n g,

n 90 ie

r

el

la

te

demnah au e Schlaz Milch gä", hedersche a-grüemt. Der Beter hed schim Fründ glaubt, hed das Tier hoh und tüür kauft und au zallt. Aber d'Geiß hed nit gizzanat, schi ist verreckt und wascha der Beter ufschnidat isch völli Wasser gsi, vo Gizzi kes Härliund ke Beinli. Der Peter hed vom Händler ds Chausgäld zrugg verlangt. Aber der hed-na nu ussglachat: "Re Rappa gibi zrugg, d'Geiß ist erst nahm Verchaus chranki cho und erst duo sind d'Gizzi z'Wasser ganga. Dervor ist alls in der Drug gsi."

Ma hed dem Peter graata, er söll chlaga. Aber das arm Mannli hed ds Gäld füra Brotrater nit ufbraacht. Er hed dua gschwiga, aber-schi für gnu, das Schelmastuck dem Martatuni z'erwenta, frat uf da Grind kit si er au nit, und der tiffigst Fux gängi 3'letscht amal in d'Falla.

Im glicha Jahr hed der Martatunni a großi Alpa um da Ziis gnu und scha mit Chüe, Galtveeh und Schaasa glada. Die Alpa ist etlich Stund ab der Straß imena Bärg uf gläga. Der Wäg derzua ist stozenda gsi wie d'Himmelleitera, volla Chügel, Blatta, Würza und Gudlalöcher. Ma hed alls, Kustig, Wolcha, Salz für ds Veeh, ds Holz usam Puggel hinahar träga müessa. Drumm ist die Alpa nit kerärti asi und der Tunni kerärti. nit begärti gsi, und der Tunni hed-scha billig bercho. Er hedeschi aber au z'hälfa gwissa: "är si nit eso gaucha wie die Früenera, är buggli nit, gar nit, är

saumi schi Waar". Er hed as-waa vomena Schinter an Esel kauft. Wa er mit dem Saumtier inds Dorf chunt, asa stolza, heders da Lütta und au schim Nach-pur Peter vorgspieglat. Der Peter hed der graw Burscht mächtig bewunderat: "e ziera, starcha Chnächt. Eso eina wär au für mich passend. Der bruuchst du Tunni gwüß nit all Tag und dörstista mier amal liiha um mi Cholla vom Chollplat an d'Straß z'sauma. Die Gfälligkeit tuost-mar gwüß gära für da Schada, wani mit der Geiß ussgnu hä. Wer sind de dernah birum guoti Fründ."

Aber der Martatunni hed uf die apota Fründ= schaft pfiffa: "Dier gibi mis Eselti nit, ke Stund, es chönnti bi dier au d'

Wassersucht bercho. Chauf= der sälber en Esel, aber en gschidera as du bist."

Der Martatunni hed der= nah fast Tag für Tag gsaumat, Bärg uf, Bärg ab und hed der arm Esel schier 3'Tod gschunta. Dsärgsta ist de nu gsi, daß das arm Tier gsattlats und mit der Trägi ufam Rügg, Stunda lang stah, warta und an der Sunna hed braata müessa, wenn der Tunni im Würtschhus ghocatist, Prantawi trunfa und Ganeera gmacht hed.

Jez-muoß-ma de nit äppa meina, der Esel si das dümmst Tier, wa der Herrgott in der Ungschickti erschaffa hed. Nä, nei! Der Esel vom Beleam in der biblische Gschicht hed sogar reda chönna. Dem vom Martatunni ist ds Reda nit gänts gsi, aber denkt heder und nahegsinnat, "was är füren arma Gugger si, wies är bim Schinter besser ka heig, as bi dem versoffna Alpaherra, wenn är derva lausa chönnti, täter nit sparra, wenn au krat di Desertiera a Schand si".

Es ist-ma duo fri bald au frata. Amena heißa Nahmittag ist der Tunni vom Würtschhus ewäg mit zwei Tierlena da Bärg uf, mit dem Esel und mit ama Aff. Der Aff, wa er sälbar träga hed müessa, ist uf dem stozenda, steiniga Wäg wilta und immer ulidiger cho, hed bald lings, bald rächts, fürschi und hinderschi gschrissa, und waasch im Wald sind, hederschi, mier nüt, dier nüt, mit samt schim Träger under a Tanna in da Schatta gschmütt. Uf der Stell sind schi beed, der Aff und der Tunni, steihert i-gschlafa, wie der Bater Noah nah der ersta Maß Suser, wa er trunka kä hed. Der Esel ist stah pliba, hed die Schlasenda mit Wollgfalla betrachtet und denkt: "Zez oder nie!", hedschi au z'Boda gworsa und ist mit schir Ladig eso lang im Graß gwallat, bis ei Gurta am Sattel zerschrissa und d'Trägi uf d'Sita ab ghangat ist. Dernah ist er us-gsprunga und ama Aff. Der Aff, wa er fälbar träga bed mueffa,

hedschi mit allam Gwalt zwüschat zwee Tanna i zwängt. Derbia hedschi d'Ladig an da Aesta us= gipießt und das Eselti ist wies Hälmli drunder füra

gschlofa, fri, los und ledig. Das witera hedschi duo liechter ergä. "Marta» tunni, du hest-mi gseh!", hedschi das Tierli gfreut und ist da Bärg ab, dem Dorf zuo zäpft. Dagmana nit gsehi und ufhalti hed der Esel wie an alta Soldat Deckig gsuocht, bald hindar da Stuuda, bald imena Härdöpfelacher, bald amena Gwätt oder zwüschat da Schitterbiga. Eso is-ma zier krata ungsehnda dürds Dorf, uber d'Brügga und d's Täli us in da Wald 3'fo. Jez heder vor Vergnüega schi Hinderbei us= gschlaga, ist zwüschat d'Tanna i galöpplat und dert

verschwunda.

Gäga Abet, waas scho gschatmat hed, ist der Martatunni erwacht und hed schim Esel grüepft: "hü, hü, hoi, hoi!" Er hed fe Antwort bercho. Duo heder d'Auga usgriba und wie er d'Ladig an der Tanna hanga gseht, sadser a fluocha, as wä är jez nüechtera: "Das malasiz Blagg vomena Tier ist derva glüffa. Gwüß inds Dorf zrugg! Wart, dier willi!" Mit denna Worta ist au är der Bärg ab. Uberall am Wäg heder schim Esel nah gfrägt. Vergäba. Au im Würtschhus hed niemer vonam wissa wella: "Da si er nit ikehrt", heindsch gseit. "De ist er in d'Alpa uf glüffa", hed der Tunni jez gräseniert und bim Zuonachta der leid Wäg under d'Füeß gnu, das mal ohni Tieri, ohni Esel und ohni Aff. D'Ladig heder im Wald la hanga, de er hedschi vorgnu, mit dera der tonders Esel brav z'strafa, der müessi mora zwee Ladiga uf eimal in d'Alpa träga. Aber der christlich Vorsatz ist z'nüt ganga. Der Verurteilta ist au in der Alpa und au sus niena z'finda gsi, ma hätti meina chönna, der Boda heigna verschlückt.

Jez ist d'Chilbi für da Rügg vom Martatunni verbi gsi, jez heder fälber ds Saumtier macha müessa, daß Gott erbarm. Er hed zwar es nütnutigs Chnächtli, rächti Lüt sind im Summer nit z'bercho, as Träger dingat. Das Pürschli hedschi a Wuchaloh zum vorus la zalla und ist es paar Tag druf dem Esel nah. Jez ist die Mürtata für da Alpaherra sast Tag sür Tag witer ganga, und nit amal Erbärmist heder bi da Lütta sunda, ds Gägateil,

schi heind nu gspöttlat und trett.

Wa der Martatunni asa müeda und ulidiga birum amal inds Würtschhus chunt, sitt zer Sältaheit au der Chollapeter vergnüegta hinder ama Schöppli. Der Tunni ist usa zuo gstürmat und hed gfrägt: "Peter, hest du nit äpa mi Esel atrossa? Du geistist da ganza Tag im Wald umma und ich vermuota, der Kärli chönnti-schi dert versteckt hä."

"Wa und wie wett-ich di Esel gseh hä!", hed der Peter verwunderta ta. "Du weißt ja, daß ich vill z'gaucha derzuo wä, sus hätti die zwei Gizzi in dir Geiß au gseh. Ich glauba halt, der Esel ist giblat, wie d'Geiß. Wier beed heind propi ke Gfäll mit dem

Beeh."

Der Tunni hed witer gstorrat, und wil krat etlich Fullenzer umma-um gfässa sind, heder zu denna gseit: "Jer hättat jez woll der Zit, mi Esel z'suocha."
"Was zallst, wenn-wer ne finda?" hed eina gfrägt.

"Föszg Frangga Finderloh gibi dem, wa=mer mis Tier läbats bringt." Eso der Tunni.

"Jer heids ghört, merket-ich föfzg Frangga", hed

3

TO CLO

(

ah

11

g

gar

n

ft

32 n

an Hill

ic

क्रिया हि

w

gi

bi

T

eı ir

d E To

6

w b

g id

g

w C oi

h

an andera gläpptigat.

Aber es ist nu eina vo da Gschidera da gsi, wa gseit hed: "Wer wella da Sichera spilla. gib ünsch das schriftlich! Es chönnti sus mängsmal dernah drus a Günata und a Stritt gä, wil du es schlächts Gedächtniß hest und vielmal äppas nu im Spaß seist."
"Ich bliba derbia, aber minatwäga au schriftlich",

hed der Tunni uf da Tisch popplat.

Dua hed discha vom Würt as Palpier keuscht, a Schrift uf-gsett und der Tunni hed schi Namma drunder ta, de es ist-ma Aerist gsi: "wenn är nu der Esel birum berchömmi, chostis was well".

Jez wärdeter fräga: "Wie is der Hauptpersoh in der truriga Gschicht, dem Esel, uf schir Flucht witer ganga?" Losat:

Das Tierli ist mit dem gschida Vorsatz, da ganza Summer Ferie z'macha wie en riicha Engeländer, amena schmella Wägli nah da Wald uf, um as ziers, heimeligs, ungstörts Plätli z'suocha. Duo steit uf eimal der Chollapeter voram mit schir großa Tschiffera usam Rügg. Der Esel ist nit leid erchlüpft. Dem Beter aber hed z'Aunträri das ganz pfrämt Gsicht glänzt vor Freud, wil er der Esel krat kennt und errata hed, der si dem Martatunni gschappat und dömmi imm wie grüepft. Er hed das Tierli hübschli bi der Hälftera gnu, ärtig midam gret, hedma schins Hautschi gstrichlat, ma hinder den Ohra kratt und älli Liebi und Güeti zeicht. Au dera Tierli begrifa d'Güeti bald. Das Cselti hed agfanga schwänzla, hed mit dem schwarza Ma paaschat und midam Gsellschaft gmacht, wils woll au denkt hed, es si au für an Esel nit guot, wenn er ellei si.

Disch beed sind duo mit anandera dür Gütscha uf uf da Chollplat, wa di ganz Jahr ke Mensch und ke Seel verbi cho ist. Dert hed der Peter schi nüwa Fründ schiner Geiß vorgstellt und zum Gspahna gä. Jez heind die zwei Tierli dim Beter as Läba kä, wie Hala imena Chrutacher. Am Chollplat verbei ist a lutera, gsunda Bach glüffa, de der Peter hed müessa Wasser här um d'Cholla z'löscha. Z'beeda Sita vom Bach ist a großi, saftigi Weid gsi, wasschi die Tierli toll und voll gfrässa heind und dernah in der Sunna gläga sind. Bim chalta Wätter heind-schi-schi an da mottenda Chollahufa zuo gleit und schi dra gwärmat, d'Geiß hed gmeuwt und der Esel hed sus, ohni Fastidi, verdaut. In der Nacht heind älli drü, die ganz Familie, in der glicha, warma Kindahütta gschlasa. Nah und nah hed der Peter in der Zwischlaszit us Blätza, Heu und Schnüera für da Kügg vom Esel a linda Sattel zämmagstuckat und derzuo

zwee liecht Zeina us Ruota gflächtat. Bim Esel ist duo fri bald a karjusi Aenderig iträta, uber die schi der Peter mächtig gfreut hed. Aer ist ufganga wie Schum und vom Rauch und Chollas staub ist das graw Fäll dunkels und immer dünkler cho. Der Peter hed duo nu mit Kuoß a bit nah gholfa bis der Esel glänzt hed wie der Balg vonera

schwarza Chazza.

"So, jez ist mis Saumtier grust und eso prächtig us-staffiert, daß-i mit guotam Gwussa midam under

usstaffiert, daßei intt gudum Bidust intden indet b'Lütt darf, de in der nüwa Mondur suocht niemar der Deserteur vom Martatunni. Über ma cha ja zer Sicherheit a Prob aftella." Cso der Peter. Am andera Tag ist er in aller Herrgottzsfrüchi, wa nu kei Lütt uf der Straß gsi sind, mit schim Saumtier da Bärg ab und a Stuck die Land us. Dert hederssichi im Wald versteckt und gwartat. Um Abet heder dem Esel zwee Bündera trochni Schääfli (Tannzapfen) uf da Sattel punda, um da Aschi z'gä, as chämi är mit Waar vom Märt, und ist birum heiwärt. An der Straß hed wie erwartat der Wägs macher ummagschorrat. Der hed verwunderta ufsgluot, wa er die zwee fröndartiga, schwarza Helliga gseht und hed gläpptigat: "Nu se sis de! Bist's du Beter, was für as gspässigs Tier bringst du, us wellam Tiergarta hest das bercho?"

Der Peter hed-schi erstellt und gära Uskunft gä:

"Das Tierli hänni vomena Husiererpack für da Sum= mer um da Ziis gnu, es jöll mer d'Cholla vom Plat an d'Straß ab träga. Der Martatunni hedmer der Kat gä. Es sötti en Esel si, aber der Farb nah is ehnder en Müll (Maultier), ich chumma nit drus."

डि

19

ni al 33 m

ta er

in

er

za

r,

uf

t.

nt

nt

at

:li

t,

ra

ra

10

111

td

oa ä.

rie a ja

cli

Da ıt,

ni rie

ta

il=

39 10

ig

er

a=

er th

Der Wägmacher hed das Fabeltier guot visitiert und duo ferm erchlärt: "Das ift en Müll, te Efel. -D'Eselohra und d'Stimm würd-er vo der Muotter gerbt hä, das gits und hunt ja au bi da Lüta bor."

Vo dem Tag a hed der

Beter schi Cholla, sobald er en Husa brennt ka hed, an d'Straß ab gsaumat in schi groß Vorrathütta. Für da chünstlich Müll ist das en Spaß gsi, etlich mal im Tag mit der liechta Burdi der Bärg ab z'trämpla. Er hed denkt, das Flöhli Arbet si für är gsund und tüei imm nu guot, de vomena sotta Sselläba, nu frässa und umma-blegera, hönnta-ma hrant ho. Das Tier ist nu witer ganga. D'Geiß hed Milch gä, was äs nit verbraacht hed. Drumm heds gmeint, es si dem guota Herra nu meh schuldig, as das bit Sauma, äs well der Geiß nit zrugg stah. Es hed duo uf schini Art a-gfanga singa. Der Beter hed der Gsang gfreut: "Jez heigers in dem schlöda Wald churz-wiilig wie im Dorf. Das töni hinderam Chollahufa trat eso zier und raas, wie wenn der ganz, "gmischt Chor" das Lied singi: Tristi Worgarock derhär, oder au: Laß höra vo aller Zit." Der Peter hed halt lütschig verstanda vo der Musig. Nah und nah is duo im Dorf us cho, der Chollas veter heig jez au en Art Saumtier. Das hed der Martatunni im Würtschhus vernu. Duo ist-er zwäg

gfahra: "Der Spitbuob hed gwüß mi Esel gfanga und bruuchtna. Dem willi der Esel türa macha.

Aber der Wägmacher, wa frat au in der Stuba sit, ist nit leid gägatna ufträta: "Schwig still und lah der Peter a-noot! Ich hän schins Saumtier gnau gseh und undersuocht, wa er midam vom Märt cho ist. Das ist a Müll und ke Esel, das willter gseit hä und fertig." Mit dem ist die chizlig Frag, ob Müll oder Esel, etschida gsi, de der Wägmacher ist asa Eschworna im Respekt und Achtig gstanda, ma hedma müessa glauba.

Im Herbst hed der Peter schi Arbet fertig und all Cholla an der Straß fä. "So, jez müessa wier zwee birum amal Kamedi spilla", hed der Peter zu schim Esel gseit. Deer hed "ja, ja" gschwänzlat und schinzschwarz Fäll la uffrischa wie für da Suntig. Dernah ist der Peter mit dem Tier der Bärg ab und die Land us. Das mal ist er gritta, stolza wien Dra=

guner usema Araber. Ma hätti die zwee schwarza Kärliga krat fürta chönna. Der Wägmacher, dem die Paradi golta hed, ist an schim Schuflastil stah bliba und hed grüepft: "Jez luog de der Chollapeter! Du gists hüt wacker gschwolla, muoßt äppa inds Militer?"

"Pfäb nit. D'Kavallerie hed hür kei Dienst. Ich muoß nu der Müll zrugg bringa, schi Verdingzit ist

"Bist 3'frida gsi mit dem Saumtier?"

"Dfäb willi meina. Es Tierli fromms wie Lammschi und trüw wien Hund. Eso en Müll ist halt doch äppas ganz anders as

en Esel, wa eister bockat und dernah derva lauft, wie der vom Martatunni." "De hest du meh Gsäll ka, as ds Tunni. Es ist= ma aber au rächt gscheh dem Tierschinter. Und jez guoti Reis und chumm bald zrugg!" Eso heind die zwee mitanandera tischgeriert.

Der Peter muoß scho in der Nacht mit dem Csel birum hei cho si, de am andera Morgat früeh ist-er scho ufam Chollplat am Ufruuma gsi. Am Tag druf heder der Esel am Bach körig badat, gwäscha, gstrigg= lat und usputzt, daß er birum graw usegseh hed wie nüwa. Druf est er mit schina zwei Tierli dem Dorf zuo und hed der Esel voram Würtschhus apunda. Es ist es paar Tag nah der Alpetladig gsi. Martatunni hed schins Veeh abgå ka ned sicherat da ganza Tag im Würtschhus gfässa, hed biberat und proleetat.

Der Peter ist in d'Stuba cho, der gradawäg uf da Tunni zuo ganga und hed-ma gseit: "Tunni, hüt chander a großi Freud macha! Denk, ich hän di Esel funda, er steit voram Hus und ist ballaseißta, aber Jungi heder keini i. — So, Tunni, jez mach füra mit



dem Finderloh — föfzg Frangga hest verschriba!" Der Martatunni ist fast erchlüpft ob der Niiwig= feit, de jez heder fe Esel meh bruucht, und de erst der groß Finderloh! Drumm hederschi gschwind usan Uswäg bsunna: "Was, du Gwajung!" ist=er gägat da Peter ufgfahra, "du hest gwuß da ganza Summer mit mim Esel Cholla gfaumat, es unerhörts Schelma= stuck, und jez witt nu Finderloh. Du muoßt-mar a föriga Ziis zalla für de Esel, sus verchlagati wäga Fundunterschlagig. Jawolla!" "Nu gmach!" hed der Peter in aller Ruow vomena

guota Gwüssa gantwortat. "Was du seist wägam Bruucha vo dim Esel muoßt-mer bewiisa, das laast scho la bliba. Der gfunda Esel ubergib-i jez frat der Obrigkeit, ich hä-scha nüt z'fürta, bis der verschriba

Finderloh zallt hest."

Jez hed die ganz Stuba für da Peter Parti gnu und bsunderbar der Wägmacher hed erchlärt: "Ich züga dür älle Swätti für da Müll. Ich hä das Tier gseh, was der Peter vom Märt bracht hed und häs birum gseh, wa er midam ds Land us ist ges zrugg bringa. Tunni, Tunni, mach te Flausa und zall der versprocha Finderloh!"

F

ñi

Le

in

R

he w

fa

ei ch (S) DE ei

fd

23

Di

Le.

01

hi

fti

ta

le

Die al

tic

fic

de

m ih (F &

311

en

51

fch

mo

W na

gen

gen alt 311

un eri

Was hed der Martatunni jez macha wella? Er hed nu as Wiili gfuttarat und granggat und z'letscht die 50 Frangga zallt. Bald dernah heder der vierbeinig Unglücksvogel us Verdruß billig verchauft, schier verschenkt, und der brav Esel hed a guota Herra bercho, wie ärs an verdient kä hed nah era sotta

Hantierig.

Es git halt doch a Grächtigkeit in der Wält! —

## Von alten Gräbern.

Bon Karl Reller-Tarnugger.

Wir Menschen kommen uns alle sehr wichtig vor. Jeder meint, die Welt in irgend einem Teile vor= wärts zu schieben, und in der Tat tut dies auch ein jeder, meist ohne es selbst genau zu erkennen. Bon einem jeden von uns gehen Einslüsse aus, wenn auch nur auf die nächste Umwelt, die aber diese Einflusse wieder weiter trägt und auf diese Beise mithilft, die Welt langsam aber unaushaltsam zu wandeln. Diese Einflüsse sind in ihren Einzelheiten nur untlar zu erkennen, und sie werden auch mit den feinsten Instrumenten nie gemessen werden können. Mit dem Tode des einzelnen Individuums fallen diese Einflüsse dahin, der Mensch scheidet aus aus dem, was die Wissenschaft Weltgeschichte nennt. Biele bedauern das, viele möchten auch gar zu gerne wis sen, wie die Welt in hundert Jahren aussehen wird, viele möchten gerne weiterhin mitarbeiten helfen am Aufdan der Zukunft. Aber schließlich müssen auch sie sich dem Naturgebot fügen, und sie tun es, je nach ihrer persönlichen Einstellung zu den letzen Dingen mit der Hoffnung, von der Schiller sagt: "Noch am Grabe pflanzt er die Hoffnung aus", mit stiller Resignation oder mit verhaltenem Zorn.

Und wie wir heutige Menschen es halten, so haben es Millionen von Menschen gehalten, die vor uns über die Erde gegangen sind. Auf unserer Heimaterde allein haben hunderte von Millionen Menschen vor uns gelebt; sie ruhen heute unter der Erde, viele längst zu Staub und Asche vermodert, so daß von ihnen auch nicht der kleinste Rest übrig geblieben ist, viele aber liegen als bloßes Anochengerüst noch still im Boden. Wenn der Forscher ein solches Grab ent= deckt und das Skelett vor sich im Boden liegen sieht, dann denkt er im stillen für sich, was dieser Tote wohl sagen würde, wenn er heute aufstehen könnte und die vielen Fabrikkamine sähe, die Eisenbahnen, die Automobile, die Flugzeuge, die mit Geschwindig-feiten dahin rasen, die er zu Lebzeiten höchstens an den Bögeln kannte, was er wohl zu der Tracht der

heutigen Generation, zu ihren Speisen, zu ihren Stuben und Rüchen, zu ihren Bergnügungen aller Art sagen würde? Der Forscher aber denkt weiter, was der wiedererstandene Tote wohl zu erzählen wüßte aus der Zeit seines Lebens. Und er ist sicher, daß er von Nöten und Kümmernissen, von Freuden und Lüsten zu berichten wüßte, genau so, wie es die heutigen Menschen auch tun, und wir heutigen Menschen würden erkennen, daß die Menschen vergansgener Zeiten sich ebenso wichtig nahmen, wie wir, daß sie ebenso gerne lebten wie wir und daß sie den= noch dem Tode ihren Sold bezahlen mußten, wie wir es einst werden tun müssen.

Alte Gräber! Sie sprechen eine eindringliche Sprache zu dem, der die Sprache der Toten versteht; sie lehren uns vor allem, uns bescheiden, seien wir noch so hoch oder so niedrig gestellt, sie lehren uns stille sein für eine Weile, uns auf die letzten Dinge besinnen. Sie lehren uns aber noch etwas anderes, nämlich die alten Zeiten verstehen, ihren Inhalt er-tennen, sie lehren uns den Werdegang der Menschheit

bis auf unsere Tage.

In Pfun wurde im Jahre 1929 ein spätrömisches Grab aus der Zeit um 350 n. Chr. gefunden. Da lag eine Frau in die Erde versenkt mit vier bronzenen Armspangen am linken Unterarm, einem gläsernen Salbgefäß rechts vom Kopf und einem Trink= glas links vom Kopf, und außerhalb des rechten Unterschenkels fand sich eine große verzierte Schüssel, in der die Knochen eines Geflügels lagen. (Abb. 1) Was lehrt uns dieses Grab? Es zeigt uns, daß die Kömer an ein Fortleben nach dem Tode glaubten. Die Tote brauchte im Jenseits dieselben Dinge, an denen sie im Leben hing. Man mußte ihr den Salbstopf mitgeben, damit sie ihr Antlit auch im Jenseits salben konnte, sie brauchte ihr Trinkgefäß, um dort nicht zu verdursten, sie brauchte Nahrung, darum legte man eine ganze Mahlzeit in der Schüssel für sie nieder. Sie wollte auch im Jenseits nicht uns